

Erschienen in: Neuland Eva (Hrsg.): Jugendsprachen - Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal - Frankfurt am Main/ Berlin/ Bern/ Bruxelles/ New York/ Oxford/ Wien: Lang, 2003. S. 377 - 393.

## **Deutsch-türkischer Mischcode in einer Migrantinnengruppe: Form von „Jugendsprache“ oder soziolektales Charakteristikum?**

**Inken Keim/ Ibrahim Cindark**  
(Mannheim)

In unserem Beitrag beschäftigen wir uns mit einer Gruppe jugendlicher Migrantinnen türkischer Herkunft und ihrem sprachlich-kommunikativen Verhalten. Die Gruppe hat ein weites sprachliches Repertoire, zu dem neben standardnahe Deutsch und dialektalem Türkisch vor allem sprachliche Mischungen gehören. Die Präferenz für Mischungen hängt vor allem mit der sozialen Identität und der Selbstpositionierung der Sprecherinnen in Relation zur türkischen Migrantengruppe einerseits und der deutschen Gesellschaft andererseits zusammen. Mischungen können, je nach sozialer Orientierung, die die Jugendlichen entwickeln und nach Lebenskontexten, in denen sie sich bewegen, an bestimmte Lebensphasen und Gesprächskonstellationen gebunden sein oder sie können soziolektale Qualität erhalten.

In our paper we give a short presentation of a Turkish migrant youth group's communicative repertoire, including near standard German, dialectal Turkish and language mixing. Mixing is used as a symbol of the groups social identity and its positioning vis-à-vis the Turkish migrant population on the one hand and the German population on the other. Depending on the social orientations that young migrants are developing, and to the social contexts they are living in, mixing can be restricted to specific speech constellations and/or specific periods of life, or it can develop into a new sociolectal variety.

### **1. Gegenstand und Ziel**

Zu den auffallenden Merkmalen der Ingroup-Kommunikation junger MigrantInnen gehören sprachliche Mischungen aus Elementen der jeweiligen Herkunftssprachen und Deutsch. In Städten mit einem hohen Anteil von Populationen nicht-deutscher Herkunft sind mischsprachliche Formen überall zu hören, in Schulen, auf Spiel- und Freiflächen, an Straßenbahnhaltestellen oder in Jugendzentren. Nach bisherigen Beobachtungen<sup>1</sup> haben vor allem Jugendliche türkischer Herkunft solche Formen ausgebildet, die sie sehr flüssig und mit hoher Routiniertheit produzieren. Aus der Außenperspektive werden Mischformen unterschiedlich betrachtet und bewertet: Lehrer und Betreuer der jugendlichen Sprecher beispielsweise betrachten die Herausbildung mischsprachlicher Formen eher mit Besorgnis und einige sehen sie auch als Ausdruck einer „doppelten

---

<sup>1</sup> Vgl. die Arbeiten von Pfaff (1991), Menz (1991), Bergemann (1998), Füglein (1999), Hinzenkamp (i. Vorb.), Auer/Dirim (i. Vorb.).

Halbsprachigkeit“.<sup>2</sup> Im Gegensatz dazu sehen einige linguistisch interessierte Betrachter mischsprachliche Formen eher als Ergebnis sprachlicher Kreativität und als Ausdruck einer eigenständigen sozial-kulturellen Identität.<sup>3</sup>

In unserem Beitrag beschäftigen wir uns mit einer Gruppe jugendlicher Migrantinnen türkischer Herkunft und ihrem sprachlich-kommunikativen Verhalten. Die Gruppe hat ein weites sprachliches Repertoire, zu dem neben standardnahe Deutsch und dialektalem Türkisch vor allem sprachliche Mischungen gehören. Im Folgenden werden wir solche Mischformen vorstellen, ihre besonderen Ausprägungen beschreiben, ihren Stellenwert in der Ingroup-Kommunikation beleuchten und im Anschluss die Frage diskutieren, ob sprachliche Mischungen als eine typische Form von Jugendsprache oder als soziolektale Ausprägungen in Migrantenpopulationen aufgefasst werden können.

## 2. Das Konzept des Mischcodes

Ein zentrales Konzept der Bilingualismus- und Sprachvariationsforschung ist das Konzept des „code-switching“. Darunter werden vielfach sämtliche Alternationsphänomene von einer Sprache (od. Varietät) zur anderen innerhalb eines Gesprächs oder einer Äußerung subsumiert. Dabei wird in der Regel „code“ mit Sprachen oder Varietäten gleichgesetzt und unter „switch“ – speziell im Falle von häufiger Alternation – ein ständiger ‘Wechsel’ zwischen Sprachen (od. Varietäten) verstanden.

Demgegenüber entwirft Auer (1998) zur konzeptionellen und begrifflichen Klärung eine Typologie von Sprachkontakthänomenen, nach der unter code-switch nur die in der Interaktion lokal oder global bedeutungsvollen Sprachwechsel verstanden werden. Je häufiger allerdings die Sprecher intra- und/oder intersentenziell zwischen den beteiligten Sprachen ‚wechseln‘, desto mehr verliert diese Interaktionsstrategie ihre Qualität als Kontextualisierungshinweis<sup>4</sup>, und es verdichtet sich der Eindruck eines gemischtsprachlichen Codes. Für diese Kommunikationspraxis schlägt Auer – in Abgrenzung zum Konzept des „switching“ – das Konzept des „mixed code“ oder „code-mixing“<sup>5</sup> vor.

Ähnlich wie bei Auer wird auch bei anderen Autoren das Konzept des „mixed code“ verwendet. Für Meeuwis/Blommaert (1998) ist ein mischsprachlicher Code „one code in its own right“<sup>6</sup>, der bezüglich seiner linguistischen und pragma-

<sup>2</sup> In vielen von uns durchgeführten Interviews mit LehrerInnen und SozialpädagogInnen findet die Bezeichnung „doppelte Halbsprachigkeit“ in Bezug auf mischsprachliche Äußerungen Erwähnung.

<sup>3</sup> Vgl. vor allem Hinnenkamp (i.Vorb.), Auer/Dirim (i.Vorb.).

<sup>4</sup> Zum Konzept der Kontextualisierung vgl. Gumperz (1982) und auch Auer (1986).

<sup>5</sup> Auer (1998: 15ff.).

<sup>6</sup> Meeuwis/Blommaert (1998: 76).

tischen Variabilität Stil- oder Varietätsunterschiede aufweisen kann. Eine adäquate Analyse dieses Codes setzt eine „monolectal view of code-switching“ voraus, die nicht bei jedem ‚Wechsel‘ nach dessen Funktionalität fragt, sondern den unmarkierten, normalen Gebrauch des Wechsels erfasst.

Auch Backus (1996) spricht in seiner Untersuchung über das sprachliche Verhalten der türkischstämmigen Sprechergemeinschaft in Holland von bilingualen Lekten, denen er Codecharakter zuweist. Codes und Subcodes können für ihn Varietäten einer Sprache, aber auch gemischte Varietäten aus zwei oder mehr Sprachen sein: „nothing prevents a code from being made up of more than one language“.<sup>7</sup> Ebenso wie Auer unterscheidet Franceschini (1998) zwischen starken Funktionen<sup>8</sup> des Alternierens zwischen zwei Sprachen/Varietäten im code-switching, bis hin zu keinen oder schwachen Funktionen im code-mixing. Wie Meeuwis/Blommaert argumentiert auch sie, dass „the mixture behaves more like a unique code than like two different ones“<sup>9</sup>, und dass in Mischungen die Alternation keine lokale Bedeutung mehr generiert.

Code-switching und code-mixing sind prototypische Ausprägungen unterschiedlicher Typen von Sprachwechseln<sup>10</sup>; dazwischen gibt es viele Übergangsformen mit lokal mehr oder weniger deutlicher Funktion. In Anknüpfung an die oben angeführten Autoren unterscheiden auch wir zwischen code-switching einerseits – dem lokal bedeutsamen Wechsel von einer Sprache zur anderen, mit dem ein zusätzlicher Kontext eröffnet wird – und code-mixing bzw. Mischcode andererseits, in dem in schneller Folge Elemente aus der einen Sprache mit Elementen aus der anderen verknüpft werden. Durch die dichte Abfolge verlieren die Wechsel an Salienz und können kaum oder gar keine lokale Bedeutung hervorbringen. In unseren Gesprächsmaterialien lassen sich jedoch auch im Mischcode einige spezifische Wechsellmuster feststellen, die mehr oder weniger salient sind, die aber dennoch darstellungsstrukturierende und rhetorische Funktion erfüllen. Solche Wechsellmuster fassen wir als rhetorische Muster im Mischcode.

## 2.1 Jugendsprache und Mischcode

---

<sup>7</sup> Backus (1996: 8).

<sup>8</sup> Starke Funktionen nach Franceschini betreffen „changes in participant constellation, turn-taking, topic change, side remarks, or contrastive devices like topicalisation and reported speech“ (1998: 60).

<sup>9</sup> Franceschini (1998: 61).

<sup>10</sup> In der analytischen Praxis ist es oft schwer, wenn nicht unmöglich, klar zwischen dem einen oder anderen Typ zu unterscheiden. Vgl. Auer (1998: 16): „(Functional) code-switching and usage of a mixed code often co-occur in a given conversation so that it is analytically difficult to disentangle the two phenomena“.

## 2.1 Jugendsprache und Mischcode

In der Forschung wird unter dem Begriff „Jugendsprache“ in der Regel die Sprache und der Sprachgebrauch im „sozialen Alter der Jugend“ gefasst, der sich vom Sprachgebrauch anderer Altersgruppen und von Standardformen unterscheidet. „Jugendsprache“ wird – je nach linguistischer Ausrichtung – unterschiedlich konzeptionalisiert, entweder als Sondersprache oder Slang, als eigenständige Varietät oder als gruppenspezifische Sprechstile.<sup>11</sup> Als typische Phänomene von Jugendsprache werden angeführt: die Bevorzugung bestimmter syntaktischer Strukturen (Ellipsen, Anakoluthe), die häufige Verwendung von Gesprächspartikeln, Tag-Questions, Vagheitsformeln und von Intensivierungspartikeln<sup>12</sup>, die Bevorzugung eines spezifischen Wortschatzes mit Tabuwörtern<sup>13</sup> und vor allem die Herausbildung spezifischer Kommunikationsstile.<sup>14</sup> Dazu gehören ein direktes, spontanes, expressives Sprechen und szenisches Darstellen mit schnellen, häufigen Perspektivenwechseln.

In der Forschung zu Mischcodes wird die besondere Rolle von Migrantenjugendlichen hervorgehoben, die solche Formen als „eigene Sprache“ ausbilden. So weist Franceschini, auf die Historie der italienischen Migration in der Schweiz eingehend, daraufhin, dass für die Jugendlichen Mischsprache eine eigenständige Form darstellt mit einem eigenen Namen: „Adolscnt peer groups, who knew how to differentiate themselves by outfit, haircut and gestures, used CS [code-switching] as a code which one of them labelled italo-schwyz“.<sup>15</sup> Die Bedeutung von Migrantenjugendlichen bei der Herausbildung eines Mischcodes hebt auch Hinnenkamp (1998, i.Vorb.) hervor; seiner Beobachtung nach fungiert Mischcode als symbolisches Mittel zum Ausdruck einer eigenständigen sozialen Identität bei Migrantenjugendlichen in Abgrenzung zu anderen Gruppierungen der Herkunfts- und der Aufnahmegesellschaft. Außerdem haben die Jugendlichen eine Bezeichnung für „ihre“ Sprache; sie nennen sie „gemischt sprechen“.<sup>16</sup>

Die von uns vorgestellte Migrantinnengruppe verwendet in der Ingroup-Kommunikation vor allem deutsch-türkische Mischungen. Darin finden sich viele der typisch jugendsprachlichen Phänomene wie die häufige Verwendung elliptischer Äußerungen, die häufige Verwendung von Tag-Questions, Diskurs-

<sup>11</sup> Einen guten Überblick über verschiedene Traditionen der Jugendsprachenforschung gibt Androutsopoulos (1998b).

<sup>12</sup> Vgl. dazu vor allem Willenberg (1984), Last (1989), Neuland (1987).

<sup>13</sup> Vgl. vor allem Androutsopoulos (1998a).

<sup>14</sup> Vgl. dazu Schwitalla (1988), Schlobinski et al. (1998).

<sup>15</sup> Franceschini (1998: 54).

<sup>16</sup> Hinnenkamp (1998, i.Vorb.); vgl. auch Auer/Dirim (i.Vorb.) und Kotsinas (1998); zum Umgang mit verschiedenen sprachlichen Ressourcen in Migrantenjugendgruppen vgl. auch Hewitt (1994) und Rampton (1995).



markern und Vagheitspartikel oder das stark szenische Erzählen mit schnellen Perspektivenwechseln. In unserer Analyse werden wir diese Phänomene jedoch nicht fokussieren, sondern wir werden uns auf die Mischformen konzentrieren, die die jungen Frauen als typische Formen der Ingroup-Kommunikation ausgebildet haben, und ihre prosodischen, phonetischen, grammatischen und rhetorischen Spezifika beschreiben.

### **3. Die Gruppe und ihre Lebenswelt**

Die ausgewählte Gruppe junger Frauen lebt in einem der typischen ‚Ausländerstadtteile‘ von Mannheim mit einem hohen Anteil (über 60%) an Einwohnern nicht-deutscher Herkunft. Die jungen Frauen sind Kinder von „Gastarbeitern“, im Wesentlichen in Deutschland sozialisiert und sind in einem Wohngebiet groß geworden, das aus der Innen- und Außenperspektive als „Ghetto“ bezeichnet wird. Die meisten Migrantenfamilien leben und wohnen in kleineren oder größeren Verwandtschafts- und Nachbarschaftsverbänden. Die sozialen Netzwerke der Jugendlichen werden innerhalb des Stadtteils im Umkreis von Grund- und Hauptschule und einigen Jugendzentren aufgebaut, und bevorzugte öffentliche und institutionelle Schauplätze (Spiel- und Bolzplätze, Cafes, Kinos) befinden sich im Stadtteil. Der Anteil von Kindern nicht-deutscher Herkunft in Grund- und Hauptschule ist sehr hoch. Der Übergang zu höheren Schulen von der Grundschule aus gelingt nur wenigen. Der viel häufigere Weg zu höherer Bildung ist nach dem Hauptschulabschluss der Übergang zur Realschule und dann zur Fachoberschule oder zum Gymnasium.

Die untersuchte Gruppe, die „Powergirls“ (Selbstbezeichnung), ist eine typische Gruppe, die noch im Stadtteil und der Migrantenpopulation verankert ist, aber bereits eine neue Orientierung „nach draußen“ entwickelt. Die älteren Gruppenmitglieder streben weg aus der Migrantengemeinschaft und entwickeln ein Selbstbild jenseits ethnischer Zuschreibungen. Die meisten Mitglieder sind türkischer Herkunft zwischen 15 und 22 Jahre alt, einige besuchen die Hauptschule, die anderen Realschule bzw. Gymnasium und einige studieren. Die älteren fungieren als Vertrauenspersonen und Betreuerinnen der jüngeren. Die Mädchen treffen sich mehrfach wöchentlich in einer kommunalen Einrichtung, die von einer Sozialpädagogin türkischer Herkunft geleitet wird. Dort machen sie Hausaufgaben und verbringen ganz allgemein die Freizeit miteinander.

### **4. Mischcode als Normalform der Ingroup-Kommunikation**

Sprachliche Orientierungen mehrsprachiger Sprecherinnen können aus der situativen und kontextbezogenen Codewahl und aus der spezifischen Verwendung sprachlicher Formen rekonstruiert werden. Die Rekonstruktion stützt sich dabei vor allem auf „Schlüsselstellen“, die der/m Analysierenden Hinweise auf metalinguistische Intuitionen der SprecherInnen geben, auf Stellen,

- an denen die Beteiligten den angemessenen Code aushandeln und sich ihre Wahl wechselseitig verdeutlichen;
- an denen die Beteiligten durch „Korrekturen“ auf eigene oder fremde „Fehler“ oder durch Unsicherheiten auf Ausdrucksprobleme aufmerksam machen; und auf Stellen
- die aus der „Außenperspektive“ auffallen (durch Vergleich mit anderen Gruppen, mit monolingualen Sprechern usw.), die z.B. Verstöße gegen die grammatische Norm einer der beteiligten Sprachen oder Merkmale zeigen, die es so in keiner der beteiligten Sprachen gibt; diese Auffälligkeiten werden von den Beteiligten jedoch nicht als Besonderheiten, sondern als „Normalität“ behandelt.

Bei den Powergirls gibt es nach Alter und nach sozialer, schulischer und beruflicher Orientierung unterschiedliche sprachliche Präferenzen (auch Kompetenzen) und unterschiedliche Sprachverwendungen, die man sich auf einer Skala zwischen den Polen „Deutsch“ und „Türkisch“ an den Endpunkten und verschiedenen Formen sprachlicher Mischungen dazwischen vorstellen kann. Die sprachlichen Mischungen umfassen ein breites Spektrum; sie bewegen sich zwischen Formen, die mehr Deutsch oder Türkisch geprägt sind, aber viele Sprachwechsel aufweisen, und Formen mit ständigen Wechseln, die eine Mischung mit gleichen Anteilen aus beiden Sprachen entstehen lassen. Im Mischcode kommen alle Typen von Sprachwechsel vor: Sprachwechsel bei Turnwechsel, Wechsel zwischen syntaktischen und intonatorischen Einheiten und innerhalb dieser Einheiten, und Wechsel an den Rändern syntaktischer Konstruktionen, bei Tags, Diskursmarkern, Interjektionen und Konjunktionen.

Neben dem Mischcode verfügen die meisten jungen Frauen auch über standardnahes Deutsch (einige auch über Mannheimer Substandard), das sie in Gesprächen mit Deutschsprachigen flüssig, in hoher Sprechgeschwindigkeit und über lange Zeit durchhalten. Das Deutsch kann einen mehr oder weniger starken „ethnolektalen Akzent“ haben, d.h. prosodische und phonetische Besonderheiten, die den Eindruck des „gestoßenen Sprechens“ vermitteln (vgl. dazu unten). In Bezug auf „Türkisch“ unterscheiden die jungen Frauen zwischen dem „Türkischen hier“ und dem „Türkischen in der Türkei“: Nach ihrer Aussage kommen sie mit dem „Türkischen hier“, das zuhause mit den Eltern und Verwandten gesprochen wird, gut zurecht. Doch alle haben die Erfahrung gemacht, dass sie in der Türkei „auffallen“, weil sie z.B. „ständig mischen“, weil sie „viele Wörter nicht verstehen“, und weil sie sich „nur in Türkisch“ nicht verständlich machen können.

## 4.1 Merkmale des Mischcodes

Typisch für die Kommunikation im Mischcode ist ein schnelles, flüssiges Sprechen, in dem Anteile aus den beiden, strukturell sehr verschiedenen Sprachen ohne „Holrigkeit“ und so harmonisch miteinander verbunden werden, so dass es für Außenstehende oft schwer ist, während des Redeflusses eine Zuordnung der sprachlichen Anteile vorzunehmen und Grenzen zwischen ihnen zu erkennen. Im Vordergrund der Ingroup-Kommunikation steht der effektive, „schnelle“ Austausch. Redezeit und Rederecht sind häufig „hart umkämpft“, die Konkurrenz ums Rederecht ist hoch und die Sprecherbeiträge folgen oft mit schnellem Anschluss. Nur in wenigen Fällen gibt es Stockungen des Redeflusses und Hinweise auf Formulierungsprobleme, z.B. Hinweise auf Wortsuche oder auf Strukturierungsprobleme.

Bei Sprecherinnen mit höherem türkischen Anteil kommt Wortsuche (angezeigt durch Abbruch, Pause, und ggfs. mit dem semantisch leeren Ausdruck *ding* oder *şey*) eher in den Gesprächsteilen vor, die Deutsch ausgerichtet sind und an die Betreuerin adressiert sind. Bei Sprecherinnen mit einem höheren deutschsprachigen Anteil kommt Wortsuche eher in den türkischen Sequenzen vor und kann, wie im folgenden Beispiel mit einem Wechsel ins Deutsche gelöst werden:

ZE: ja yemicem↓ \*\* ay: ş/ sinirler- şey oldu↓ \* **isch zitter voll**↓  
 Ü     *ich werde nicht essen\*\* mensch- die nerven sind dings geworden*

Nach der mischsprachlichen Äußerung *ja yemicem*↓ (=ja, ich werde nicht essen) will ZE Türkisch fortfahren, wechselt aber nach größeren Formulierungsproblemen (Pause, „Dummy“ *şey*, Abbruch, Neustart, holpriges Sprechen und nochmals „Dummy“ *şey*) und einer kurzen Pause ins Deutsche *isch zitter voll*↓.

### 4.1.1 Korrekturen

In den türkischen Segmenten kommen auf die türkische Grammatik bezogene Korrekturen nicht vor, obwohl aus der Perspektive kompetenter Türkischsprecher eine Reihe von Formulierungen im Vergleich zum türkeitürkischen Standard Besonderheiten zeigen. Da an solchen Stellen keine Selbst- oder Fremdkorrekturen erfolgen, und die Beteiligten diese Formen als „normal“ behandeln, verstehen wir das als implizite metasprachliche Verweise auf partielle Verluste der grammatischen Norm, die für die Kommunikation im Mischcode eine untergeordnete Rolle spielen. Im Einzelnen betrifft das Bereiche wie:<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Diese Merkmale kommen bei einigen Sprecherinnen häufig, aber auf keinen Fall immer vor; d.h. es gibt in den angeführten sprachlichen Bereichen auch viele Belege, die dem Standardtürkischen entsprechen; zu einer ausführlichen Beschreibung dieser Merkmale vgl. Kallmeyer/ Keim/Aslan/Cindark i. Vorb.

- unüblicher Gebrauch von Lexemen und Phraseologismen
- unüblicher Kasusgebrauch, Präferenz für Nominativ
- Verb-Zweitstellung anstelle von Verbendstellung (S-V-O anstatt S-O-V)

Im Gegensatz zu den Besonderheiten im Türkischen sind die deutschen Anteile der Mischsprache grammatikalisch unauffällig und standardnah. Wenn im Mischcode Korrekturen vorkommen, dann in den deutschen Segmenten. Diese selbst- und fremdinitiierten Korrekturen weisen darauf hin, dass für die Sprecherinnen die grammatikalische Norm des Standarddeutschen wesentlich präsenter ist als die grammatische Norm des Türkei Türkischen

#### 4.1.2 Enge Verzahnung von Elementen aus beiden Sprachen

Neben der enormen Sprechgeschwindigkeit und der unproblematischen und harmonischen (inter- und intrasentenziellen) Verbindung von Anteilen aus beiden Sprachen gehören prosodisch, phonetisch und grammatisch integrierte Mischungen zu den auffallendsten Merkmalen des Mischcodes. Solche integrierten Mischungen führen zu „neuen“ (=weder türkischen noch deutschen) Formen. Sie kommen bei allen Sprecherinnen vor, unabhängig davon, ob sie eher zum deutschen oder zum türkischen Pol tendieren.

Vor allem in intrasentenziellen Wechseln kann es zu besonders engen Verknüpfungen zwischen Elementen aus beiden Sprachen kommen, z.B.:

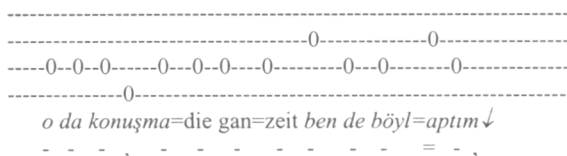
ME: o da konuşma=die gan=zeit ben=d=böyl=aptım

Ü *er hat auch nicht gesprochen die ganze zeit und ich hab so gemacht*

Hier wird die Homophonie (bei sprechsprachlicher Realisierung) zwischen dem letzten Segment von *konuşmadı* (=er hat nicht gesprochen) - der morphologischen Markierung für 3.Pers.Sg.Prät. /dı/ - und dem deutschen Artikel /die/ sprachökonomisch genutzt und als [dɔ] realisiert. Diese Lautkombination erfüllt je nach Bezugsgrammatik entweder die grammatische Funktion der 3. Pers. Sg. Prät. oder des fem. Artikels.

An diesem Beispiel kann auch die enge prosodische Verzahnung innerhalb einer syntaktischen und intonatorischen Einheit veranschaulicht werden. Akzentuierungen auf fast jeder Silbe und die Schließung der intonatorischen Kontur am Ende der mischsprachlichen Äußerung führen zu einer einheitlichen rhythmischen und prosodischen Kontur:<sup>18</sup>

<sup>18</sup> Die Zeichen unter der Sprecherzeile geben die Akzentuierungen wieder: betont (-), unbetont (.) und stark betont (=); die Zeichen darüber bilden die Tonhöhenbewegungen nach.



Die durchgängige Akzentuierung und der „plane“ Verlauf der Tonhöhenbewegungen lassen einen gleichförmigen, hämmern den Eindruck entstehen. Zu diesen rhythmischen und prosodischen Besonderheiten, die die Anteile aus beiden Sprachen in gleicher Weise betreffen, kommen noch phonetische Vereinheitlichungen, vor allem

- die Kürzung von Vokalen und Diphthongen, die auch eine Änderung der Qualität der umgebenden Konsonanten bewirkt
- die Spannung und Fortissierung von stimmlosen Plosiven und Frikativen, vor allem in initialer Position
- die Aspirierung von stimmlosen Plosiven
- die Reduzierung der Differenz zwischen [x]- und [ʃ]-Laut und die Palatalisierung des [ʃ]-Lauts

Diese phonetischen Eigenschaften verleihen dem Sprechen zusammen mit dem hohen Sprechtempo, den geringen Tonhöhenbewegungen und den durchgehenden Akzentuierungen einen scharfen, zischenden, die Wörter herausstoßenden Charakter. Diese Art des Sprechens, die bei Außenstehenden den Eindruck von Gereiztheit erweckt, wird als „gestoßenes Sprechen“<sup>19</sup> bezeichnet.

#### 4.1.3 Morphologisch und syntaktisch integrierte Formen

Im Mischcode kommen morphologisch-syntaktische Konstruktionen vor, die es weder im Deutschen noch im Türkischen gibt. Zu diesen Konstruktionen gehören die Verbindungen mit „yapmak“- bzw. „etmek“, die bereits fest etablierte sprachliche „Neuerungen“ sind. Dabei werden flektierte Formen der türkischen Verben *yapmak* oder *etmek* (=machen) mit den Infinitivformen deutscher Verben verbunden, z.B. *feiern yaptım* (=ich feierte; wörtlich: „feiern machte ich“). Die Struktur - Verb im Infinitiv + Finitum von *yapmak/etmek* - gibt es im Türkischen nicht.<sup>20</sup> Daneben kommt es häufig zu morphologischen Doppelungen wie z.B. die doppelte Pluralbildung (*bilderlar*: dt. Nomen „Bild“, dt. Plural „-er“,

<sup>19</sup> Diese Bezeichnung stammt von deutschen Studierenden, denen Tondokumente aus der Gruppe vorgespielt und die nach ihrem Eindruck von der Sprechweise der Sprecherinnen befragt wurden.

<sup>20</sup> Im Türkischen kommen in Verbindung mit finiten Formen von *yapmak/etmek* nur Nomina oder Adjektive vor, z.B. *pasta yapmak* (=Kuchen backen), aber keine Verben im Infinitiv. Die Struktur „dt. Verb im Infinitiv+finite Form von *yapmak/etmek*“ ist eine neue Struktur des Mischcodes.

türk. Plural „-lar“). All diese Sonderformen werden von den Beteiligten in selbstverständlicher Weise verwendet und nicht als „auffallend“ behandelt.

Beispiel: *yapmak*-Konstruktion

TE: ben bizim okulda **austeilen yapsaydım** \* b vier eins und b vier zwei gelirdi  
 Ü wenn ich [sie] in unsrer schule ausgeteilt hätte wäre gekommen

Strukturbeschreibung: austeilen yapsaydım

dt.inf. Verb + 1.Pers.Sg.Prät.Konj.v. *yapmak*

„austeilen hätte ich gemacht“

#### 4.1.4 „tags“, Diskurs- und Verknüpfungspartikel.

Bei der Verwendung von „tags“, und Diskurs- bzw. Verknüpfungspartikeln lassen sich einige Regelmäßigkeiten beobachten. Dabei gibt es Unterschiede zwischen Sprecherinnen mit einem höheren Türkisch-Anteil einerseits und einem höherem Deutsch-Anteil andererseits.

Bei Sprecherinnen mit höherem Türkisch-Anteil fallen die häufigen tags in Deutsch auf, vor allem „weeschd“<sup>21</sup> oder „weiß du“:

ME: →tam ş=edecekti← **weiß du** →böyle← \*\* gitti böyle gene **weiß du**↓  
 Ü wollte grad dings machen so ist er wieder so gegangen

Neben *weiß du* kommt auch die türkischsprachige „tag“ *bilyon mu* (=weiß du) bzw. *bilyon* (Wegfall der Fragepartikel) vor. Korrespondierend zur Verwendung von deutschen tags bei Sprecherinnen mit höherem Türkisch-Anteil verwenden Sprecherinnen mit höherem Deutsch-Anteil türkische Diskursmarker und Verknüpfungspartikel an den „Rändern“ von deutschen Äußerungen, vor allem die Verknüpfungspartikel *ondan sonra* (=und dann) bzw. *sonra* (=dann), die Abschwächungspartikel *işte* (=halt) und die Diskursmarker *yani* (=also) und *falan filan* (=und so). Diese Partikel können in Türkisch oder in Deutsch vorkommen. Im Folgenden erfüllen *işte* und *halt* abschwächende Funktion:

AY: damit isch vorfahn kann **işte**↓ \* damit isch die nischt sehn soll **halt**  
 Ü halt

Die Partikel *falan filan* und *und so* am Ende einer Äußerungseinheit haben die Bedeutung von *und solche Sachen*:

AY kommen wieder welche \* können sie den hörer nischt auflegen **und so**↑ solln

AY: wir ihnen helfen **falan filan**↓ isch so ja“↓ neyse dann war so ne herde männer  
 Ü und so also

<sup>21</sup> „Weeschd“ ist die dialektale Realisierung von „weiß du“.

#### 4.1.6 Herausbildung besonderer rhetorischer Muster

In narrativen Darstellungen und in Diskussionen, die im Mischcode realisiert sind, ist die Herausbildung spezifischer rhetorischer Muster beobachtbar. Diese Muster sind nicht durchgängig stabil, aber als Tendenz erkennbar. Für einige Muster ist Sprachwechsel konstitutives Element.

##### 4.1.6.1 Herausbildung besonderer Erzählmuster

In Erzählungen werden Redewiedergaben der dargestellten Akteure in der Sprache realisiert, in der die Zitierten in dem Referenzereignis gesprochen haben; d.h. Deutschsprechende werden in Deutsch, Türkischsprechende in Türkisch und Mischcodesprechende werden in Mischcode zitiert. Haben die Redewiedergaben sozial-symbolisierende Qualität, werden die Akteure in einer bestimmten Form des Deutschen (z.B. „Gastarbeiterdeutsch“, stark dialektales Deutsch) oder des Türkischen (z.B. stark dialektales, „bäurisches“ Türkisch) zitiert und entsprechend bewertet.<sup>22</sup> Narrative Teile werden im Mischcode realisiert. Dabei kommen oft „Dummy“-Formeln wie *şey yaptım* (=hab ich ding gemacht) oder *böyle yaptım* (=hab ich so gemacht) bzw. ihre deutschen Entsprechungen vor, die durch mimische und gestische Mittel „semantisch“ gefüllt und spezifiziert werden. Das verleiht den Darstellungen Direktheit, Unmittelbarkeit und szenischen Charakter.

Im folgenden Beispiel treten bei der Vorbereitung und Darstellung des Höhepunktes einer Erzählung gehäuft formelhafte Wendungen mit deiktischen oder mit „Dummy“-Elementen auf, die gestisch und mimisch eindrucksvoll begleitet werden: Die Sprecherin ME führt in der Schule ein neues Oberteil vor und entblößt sich dabei. In diesem Moment kommt Ismail und starrt sie fassungslos an.

- 01 ME: →şunun **şurası var** ya- \* **ist hier**↓ \* bahtım Ismail ge:li:yo:↓ LACHT  
 02 Ü *es gibt doch dieses ding da hier* *hab ich gesehen Ismail kommt*  
 03 ME: **ben böyle** hi:↑ →**ben böyle**← \* →**bahtı böyle**- tam ş=edecekti←  
 04 Ü *ich so* *ich so* *hat er so gekuckt- wollte er grad so dings machen*  
 05 K ERSCHRECKT  
 06 K& LACHEN  
 07 ME: weißt du →**böyle**↓← \*2\* **böyle bahtı** \* **böyle bahtı böyle**↓  
 08 Ü *so* *hat er so gekuckt, so hat er gekuckt so*  
 09 ZE KREISCHT  
 10 K KREISCHEN

<sup>22</sup> Zur sozial-symbolisierenden Verwendung von „Gastarbeiterdeutsch“ oder Mannheimer Dialekt in der Gruppe der Powergirls vgl. Keim (2002b), (2002a).

Der Erfolg dieser Darstellungsweise manifestiert sich in den zunächst kreischend (Z.09), dann in fast überschnappend lachenden (Z.10) Reaktionen der Rezipientinnen.

#### 4.1.6.2 Herausbildung von Widerspruchsmustern

Nach unserer Beobachtung können Widerspruch/Opposition mit Sprachwechsel verbunden werden, wenn der Mischcode etabliert ist.<sup>23</sup> Sprachwechsel bei Turnwechsel dient dann der Hervorhebung von Kontrast zwischen den oppositiven Parteien. Widerspruch kann aber auch in derselben Sprache formuliert werden, wenn ein eher monolingualer Modus etabliert ist.

Beide Wechselsmuster finden sich im folgenden Beispiel. TU hatte eine längere Diskussion mit der Betreuerin in Deutsch. Parallel dazu verläuft ein Gespräch zwischen ME und ZE im Mischcode. Die erste Äußerung im Transkriptausschnitt gehört zu diesem Gesprächsstrang; ZE, die z.Zt bei einem Arzt ein Praktikum absolviert, macht ME einen Vorschlag, wie sie schnell zu einer Krankenschreibung kommt (Z.01/03). Der Widerspruch von TU, die bisher mit der Betreuerin Deutsch gesprochen hatte und sich jetzt in das Gespräch zwischen ZE und ME „einklinkt“, erfolgt dann auch in Deutsch (Z.04/05).

01 ZE: saat ve“r doktora \*\* fünf minuten is erle“dischd↓ \* bei Ehrd<sup>24</sup> musst du eh

02 Ü mach=en termin beim arzt aus

03 ZE: nisch warten↓ \*\* >voll wensch↓<

→04 TU <voll we“nisch↓> eine stunde hab=sch

05 TU: gewartet↓ isch hab bei Ehrd ei“ne stunde gewartet

06 ZE: bei Lisa↑ \* na ja \*

Direkt im Anschluss wendet sich ME (Z.07) mit einem Anliegen an ZE und reaktiviert dabei durch eine türkischsprachige Formulierung den Mischcode.<sup>25</sup> ZE weist das Anliegen zurück (Z.09) und verwendet das für Mischcode typische Sprachwechselsmuster bei Widerspruchsaussagen:

<sup>23</sup> Vgl. dazu auch die Analyse in Kallmeyer/Keim (i.Vorb.).

<sup>24</sup> Dr. Ehrd ist der Arzt, bei dem ZE das Praktikum macht.

<sup>25</sup> Das Anliegen von ME ist heikel, sie versucht ZE zu einer unerlaubten Handlung zu überreden. Zur Formulierung dieses Anliegens wechselt sie in die vertraute Ingroup-Sprache. Um Mischcode zu etablieren, muss sie im Kontrast zum vorangegangenen Deutsch zu Türkisch wechseln.



- 05 TU: Ehrd ei"ne stunde gewartet
- 07 ME: +kardeşim↓ \* sen onu yazıp versene bana↓  
 08 Ü mensch schreibs du doch und gib mir
- 09 ZE: isch ka"nn des net isch bin im praktikum↓ \*
- 10 ME : niye↑  
 11 Ü warum
- 12 ZE: almayız derler↓ \* was soll isch >dann machn<↓ \*\* wenn du <kommst>↑ \*
- 13 Ü *die sagen wir nehmen dich nicht*
- 14 ZE: beş dakika Erhdin yanına gir↓ dann kriegst du alles was du willst↓  
 15 Ü *geh fünf minuten zu Erhd rein*

ZE widerspricht ME in Deutsch (Z.09). Zurückweisungen sind dispräferierte Reaktionen und werden in der Regel mit größerem sprachlichen Aufwand realisiert.<sup>26</sup> ZEs Formulierung ist direkt und explizit, ohne Abschwächung und ohne Erklärung; sie wirkt brüsk. Der Wechsel ins Deutsche verstärkt die Opposition zwischen den Sprecherinnen. Auf die entschiedene Absage reagiert ME mit der Forderung nach einer Begründung;<sup>27</sup> sie übernimmt die Sprache der Vorrednerin nicht und bleibt in Türkisch (Z.10). Damit ratifiziert sie das Widerspruchsmuster und verstärkt nochmals die Opposition zwischen den Sprecherinnen. Im Anschluss gibt ZE die geforderte Erklärung: *isch bin im praktikum*↓ \* *almayız derler*↓ \* *was soll isch >dann machen<* (Z.09/12). Der Beginn der Äußerung ist in Deutsch, d.h. ZE bleibt im Widerspruchsmuster. Doch in der Formulierungsfortführung geht sie in Mischcode über und stellt dann auf der Inhaltsebene eine Angleichung der divergierenden Perspektiven her; sie gibt der Freundin einen Rat, wie sie auf unproblematische Weise zu dem Erwünschten kommen kann. (Z.12/14). Sie hebt die Opposition zwischen den beiden auch auf der Ausdrucksebene auf und bringt die Angleichung der Perspektiven symbolisch durch die Verknüpfung von Anteilen aus beiden Sprachen zum Ausdruck.

<sup>26</sup> Zu präferierten und dispräferierten Reaktionen vgl. Pomerantz (1984); präferierte Reaktionen auf Bitten sind Zusagen, dispräferierte sind Absagen. Die Äußerungsstruktur dispräferierter Reaktionen ist verbal aufwendig, mit Verzögerungen, Abbrüchen, Neustarts, Begründungen, Entschuldigung u.ä. Im Ggs. dazu sind präferierte Reaktionen direkte Zusagen, verbal unaufwendig und ohne die Merkmale dispräferierter Reaktionen.

<sup>27</sup> In der Regel gibt der Absagende eine Begründung für seine Absage. Wenn der Zurückgewiesene nach Begründungen für Absagen fragt, kann das im Anschluss an Goffman (1978) als eine weitere Gefährdung des „rituellen Gleichgewichts“ verstanden werden: Der Zurückgewiesene gibt zu erkennen, dass er die Zurückweisung in der gegebenen Form nicht akzeptiert und eine Erklärung fordert.

## 5. Mischcode: eine Form von Jugendsprache oder ein Soziolekt?

Alle angeführten Besonderheiten verstehen wir als Hinweise darauf, dass Mischformen die Qualität eines „eigenen Codes“ haben, der von den jungen Frauen als „eigene Sprache“ bzw. als „ihre Sprache“ verwendet wird. Die Präferenz sprachlicher Mischungen in der Ingroup-Kommunikation hängt vor allem mit der sozialen Identität und mit der Selbstpositionierung der Sprecherinnen in Relation zu den umgebenden sozialen Gruppen zusammen.<sup>28</sup> Der Mischcode als eigene Sprache wird zum Mittel und zum Symbol für die Abgrenzung gegenüber den türkischsprachigen Eltern und Familien einerseits und gegenüber der Deutschsprechenden Mehrheitsgesellschaft andererseits.

Wie unsere Untersuchung zeigt, nimmt bei den Älteren der Gruppe, die ihre sozialen Netzwerke über den Stadtteil und die Migrantenpopulation hinaus ausweiten, der Gebrauch des Mischcodes ab. Der allmähliche Rückgang von Mischcode beginnt mit dem Verlassen der Stadtteilschulen und dem „Eintauchen“ in Deutsch dominierte Schul- oder Berufswelten.<sup>29</sup> Der Vorrang von Mischcode scheint also an die Einbindung in die Migrantenwelt des Stadtteils gebunden und seine Vorrangstellung scheint mit der allmählichen sozialen und beruflichen Orientierung auf Bereiche, die außerhalb der Migrantenpopulation liegen, zu schwinden. Das bedeutet, dass Mischcode bei der untersuchten Gruppe zunächst an eine bestimmte Lebensphase gebunden ist, an die Phase der „Jugend“. Insoweit kann Mischcode als eine Form von Jugendsprache verstanden werden.

Da die Verwendung von deutsch-türkischem Mischcode gleichzeitig aber auch auf bestimmte soziale Merkmale verweist, auf MigrantInnen türkischer Herkunft, erhält er soziale Bedeutung und soziolektale Qualität. Ein Vergleich mit älteren MigrantInnen (25-35 Jahre), die außerhalb einer ghetto-ähnlichen Gemeinschaft leben und in mittleren und akademischen Berufen arbeiten, zeigt, dass dort Mischcode nur noch wenig praktiziert und von einigen auch explizit abgelehnt wird.<sup>30</sup> Bei der Ablehnung von Mischcode spielt bei einigen Sprech-

<sup>28</sup> Das kann an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden; vgl. dazu Kallmeyer (2000) und Kallmeyer/Keim (i.Dr.).

<sup>29</sup> Den Rückgang von Mischcode darf man sich nicht als kontinuierlichen, „linearen“ Vorgang vorstellen: Beim Verlassen des Stadtteils und im Zusammenhang mit neuen Erfahrungen ist zumindest zeitweise auch eine Verstärkung von Mischcode denkbar in Reaktion auf Fremdheitserfahrungen. Doch die schulischen und beruflichen Anforderungen in der neuen Umgebung sind – vorausgesetzt die Jugendlichen stellen sich ihnen – in der Regel so prägend, dass die dabei notwendigen Sprachformen sehr schnell gelernt und beherrscht werden; das zeigen die Biographien vieler junger MigrantInnen.

<sup>30</sup> In zwei anderen von uns untersuchten Gruppen („Die Unmündigen“, „Europatürken“) wird die Mischsprache entweder wegen ihrer sozialen Stigmatisierung oder aufgrund der starken Deutschorientierung der Mitglieder weitestgehend vermieden.

rinnen auch die damit verbundene soziale Bedeutung eine Rolle: Mischcode wird in der Öffentlichkeit eher vermieden, um die damit konnotierte Bedeutung „Migrant\*innenherkunft“ nicht in den Fokus zu bringen. Unsere Beobachtungen zeigen aber auch, dass Mischcode bei den Migrant\*innen, die ihn einmal beherrscht haben, nie ganz verschwindet, sondern dass er in bestimmten Situationen mit bestimmten Teilnehmerkonstellationen jeder Zeit aktiviert und gebraucht werden kann. Die Verwendung von Mischcode ist dann eher mit privaten Aktivitäten zwischen Paaren oder Freunden verbunden oder mit Aktivitäten „an den Rändern“ der Ingroup-Kommunikation (z.B. Frotzeln, Spiel).

Ganz anders stellt sich die Situation bei den Jugendlichen dar, die – aus welchen Gründen auch immer – keine Orientierung auf ein Leben außerhalb des Stadtteils entwickeln, und die auch als junge Erwachsene fest in die Migrant\*innenpopulation eingebunden leben, die in kleinen Betrieben innerhalb des Stadtteils arbeiten oder sich als junge Arbeitslose in verschiedenen Jugendcliquen organisieren. Aufgrund unserer bisherigen Beobachtungen können sich in solchen Milieus mischsprachliche Formen als zentrale Kommunikationsmittel stabilisieren, die je nach Lebens- und/oder Arbeitskontext unterschiedlich große Deutsch- bzw. Türkisch-Anteile haben. Bei einer langfristigen Stabilisierung sozial definierter Migrant\*innenmilieus, in denen Mischcode als Normalform der Ingroup-Kommunikation fungiert, kann er sich zum Soziolekt entwickeln, der im Wissen von Mehrheits- und Minderheitengruppen fest mit sozialen Konstellationen, Typen und Kategorien aus bestimmten Migrant\*innenmilieus verbunden wird.

## Transkriptionskonventionen

ja   aber	simultane Äußerungen stehen übereinander; Anfang und
nein nie   mals	Ende werden auf den jeweiligen Textzeilen markiert
+	unmittelbarer Anschluss/Anklebung bei Sprecherwechsel
*	kurze Pause (bis max. ½ Sekunde)
**	etwas längere Pause (bis max. 1 Sekunde)
=	Verschleifung (Elision) eines oder mehrerer Laute zwischen Wörtern
/	Wortabbruch
(... ...)	unverständliche Sequenz (drei Punkte = Silbe)
↑	steigende Intonation (z.B. <i>kommst du mit</i> ↑)
↓	fallende Intonation (z.B. <i>jetzt stimmt es</i> ↓)
-	schwebende Intonation (z.B. <i>ich sehe hier-</i> )
"	auffällige Betonung (z.B. <i>aber ge"rn</i> )
:	auffällige Dehnung (z.B. <i>ich war so: fertig</i> )
←immer ich→	langsamer (relativ zum Kontext)
→immerhin←	schneller (relativ zum Kontext)
>vielleicht<	leiser (relativ zum Kontext)
<manchmal>	lauter (relativ zum Kontext)
LACHT	Wiedergabe nicht-morphematisierter Äußerung auf der Sprecherzeile in
Großbuchstaben	
IRONISCH	Kommentar zur Äußerung (auf der Kommentarzeile)

QUIETSCHEN      nicht-kommunikatives (akustisches) Ereignis in der Gesprächssituation  
 (auf der globalen Kommentarzeile)  
*mutter*              Übersetzung des Türkischen (auf der Ü-Zeile)

## Literatur

- Androutsopoulos, Jannis 1998a: Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt/Main.
- Androutsopoulos, Jannis 1998b: Forschungsperspektiven auf Jugendsprache: Ein integrativer Überblick. In: Androutsopoulos, Jannis/ Scholz, Arno (Hgg.): Jugendsprache, langue des jeunes, youth language. Frankfurt/Berlin/Bern, 1-34.
- Auer, Peter 1986: Kontextualisierung. In: Studium Linguistik 19/1986, 22-47.
- Auer, Peter (ed.) 1998: Code-switching in conversation: Linguistic perspectives on bilingualism. London/New York.
- Auer, Peter/ Dirim, Inci i.Vorb.: Zum Gebrauch türkischer Routinen bei Hamburger Jugendlichen nicht-türkischer Herkunft. In: Hinnenkamp, Volker/ Meng, Katharina (Hgg.) i.Vorb.: Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis. Heidelberg.
- Backus, Ad 1996: Two in one. Bilingual speech of Turkish immigrants in the Netherlands Tilburg.
- Bergemann, Wibke 1998: Deutsch-türkisches Codeswitching: Eine Untersuchung zur morphosyntaktischen Struktur der satzinternen Sprachmischung türkischer Immigranten in Berlin. Magisterarbeit. FU Berlin.
- Franceschini, Rita 1998: Code-switching and the notion of code in linguistics. Proposal for a dual focus model. In: Auer, Peter (Hg.): Code-switching in conversation: Linguistic perspectives on bilingualism. London/New York, 51-72.
- Füglein, Rosemarie 1999: Kanak Sprak. Eine ethnolinguistische Untersuchung eines Sprachphänomens im Deutschen. Diplomarbeit. Universität Bamberg.
- Goffman, Erving 1978: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt.
- Gumperz, John 1982: Discourse strategies. Studies in interactional linguistics 1. Cambridge.
- Hewitt, Roger 1994: Sprache, Adoleszenz und die Destabilisierung von Ethnizität. In: Deutsch Lernen 4/1994, 362-376.
- Hinnenkamp, Volker 1998: Mehrsprachigkeit in Deutschland und deutsche Mehrsprachigkeit. In: Schmidt, Hartmut/ Kämper, Heidrun (Hg.): Das 20. Jahrhundert: "Sprachgeschichte - Zeitgeschichte". Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache. Berlin, 137-162.
- Hinnenkamp, Volker i.Vorb.: „Zwei zu bir miydi?“ Mischsprachliche Varietäten von Migrantenjugendlichen im Hybriditätsdiskurs. In: Hinnenkamp, Volker/ Meng, Katharina (Hgg.): Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis. Heidelberg.
- Kallmeyer, Werner 2000: Sprachvariation und Soziostilistik. In: Häcki-Buhofer, Annelies (Hg.): Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Tübingen/Basel, 261-278.
- Kallmeyer, Werner/ Keim, Inken i.Dr.: Linguistic variation and the construction of social identity in a German-Turkish setting. A case study of an immigrant youth-group in Mannheim/ Germany. In: Androutsopoulos, Jannis/ Georgapoulou, Alexandra (Hgg.): Discourse constructions of youth identities, Amsterdam, 19-46.
- Kallmeyer, Werner/ Keim, Inken/ Aslan, Sema/ Cindark, Ibrahim i.Vorb.: Linguistic variation and the construction of communicative social styles in Turkish migrant youth groups. In:

- Kallmeyer, Werner/ Gvozdanovic, Jadranka (Hgg.): *Linguistic variation as communicative practice*.
- Keim, Inken 2002a: Die Verwendung von Formen der Mannheimer Stadtsprache in einer jugendlichen Migrantinnengruppe. In: Bateman, John/ Wildgen, Wolfgang (Hgg.): *Sprachbewusstheit im schulischen und sozialen Kontext*. Frankfurt/Berlin/New York, 117-137.
- Keim, Inken 2002b: Sprachvariation und Bedeutungskonstitution. Die Verwendung von Gastarbeiterdeutsch in Gesprächen junger Türkinnen. In: Deppermann, Arnulf/ Spranz-Fogasy, Thomas (Hgg.): *be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht*. Tübingen, 134-157.
- Kotsinas, Ulla-Brit 1998: Language contact in Rinkeby, an immigrant suburb. In: Androutopoulos, Jannis/ Scholz, Arno (Hgg.): *Jugendsprache, langue des jeunes, youth language*. Frankfurt/Berlin/Bern, 125-148.
- Last, Anette 1989: „Heiße Dosen“ und „Schlammziegen“: Ist das Jugendsprache? In: Janussek, F.P./ Schlobinski, Peter (Hgg.): *Thema „Jugendsprache“*. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 41/1989, 35-69.
- Meeuwis, Michael/ Blommaert, Jan 1998: A monolectal view of code-switching: Layered code-switching among Zairians in Belgium. In: Auer, Peter (Hg.): *Code-switching in conversation: Linguistic perspectives on bilingualism*. London/New York, 76-100.
- Menz, Astrid 1991: *Studien zum Türkisch der zweiten deutschland-türkischen Generation*. Magisterarbeit, Universität Mainz.
- Moser-Weithmann, Brigitte 2001: *Türkische Grammatik*. Hamburg
- Neuland, Eva 1987: Spiegelungen und Gegenspiegelungen. Anregungen für eine zukünftige Jugendsprachforschung. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 15/58-82.
- Pfaff, Carol 1991: Turkish in contact with German: Language maintenance and loss among immigrant children in Berlin (West). In: *International journal for sociology of Language* 90/1991, 97-129.
- Pomerantz, Anita 1984: Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/ dispreferred turn shapes. In: Atkinson, J. Maxwell/ Heritage, John (Hgg.): *Structures of social action. Studies in emotion and social interaction*. New York, 57-101.
- Rampton, Ben 1995: *Crossing. Language and ethnicity among adolescents*. London.
- Schlobinski, Peter/ Heins, Niels-Christian (Hgg.) 1998: *Jugendliche und ‚ihre‘ Sprache*. Opladen.
- Schwitalla, Johannes 1988: Die vielen Sprachen der Jugendlichen. In: Gutenberg, Norbert (Hg.): *Kann man Kommunikation lehren?* Frankfurt, 167-176.
- Willenberg, G. 1984: Wie gräbt man eine Schnecke an? Bemerkungen zu Müller-Thurau's Buch zur Sprache der Jugendszene. In: *Muttersprache* 94/1984, 371-375.

*PD Dr. Inken Keim; M.A. Ibrahim Cindark, Institut für deutsche Sprache, Mannheim.*